

und Weitersbacherhütte bereits die gleichen Erzeugnisse hergestellt hatten, so trafen sich in Neunkirchen zwei Überlieferungen in der Geschütz- und Geschößherstellung, und damit war die Grundlage für durchgreifende Verbesserungen in diesen Gussarten gegeben, die jedoch zunächst bestimmt waren, den Eroberungszwecken des großen Napoleon zu dienen.

---

### Das Neunkircher Eisenwerk unter den drei Gebrüdern Stumm 1814—1855.

---

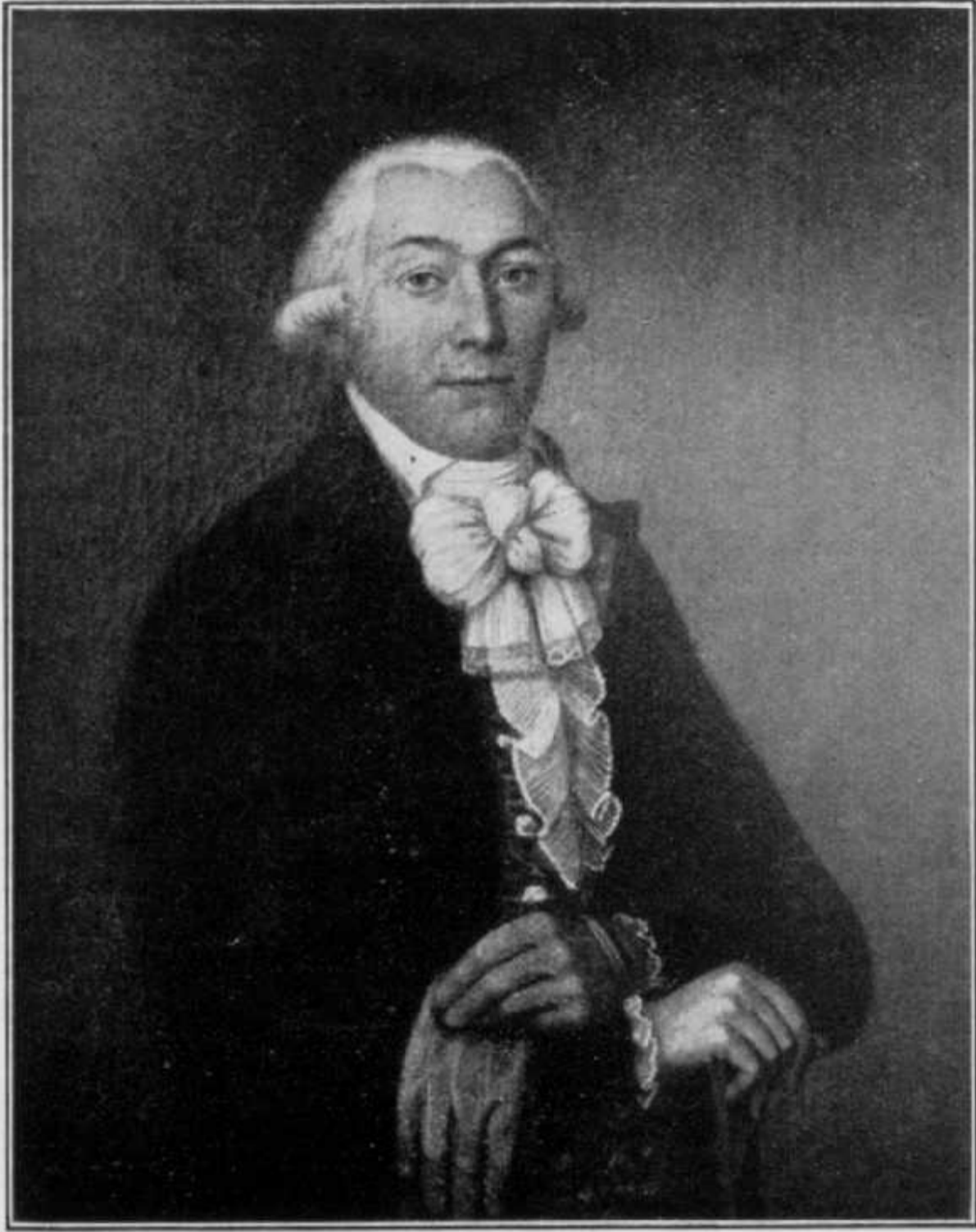
Zweiundzwanzig Jahre hatte das Saargebiet zu Frankreich gehört. Endlich aber schlug die Stunde seiner Wiedervereinigung mit den deutschen Landen. Als am 6. Januar 1814 die Blücherschen Truppen in das Saargebiet einrückten und Ottweiler besetzten, da schien zwar die Zeit der Befreiung von der Fremdherrschaft für die gesamten Saarbrücker Lande gekommen zu sein, der erste Pariser Friede vom 30. März 1814 befreite aber von den acht Kantonen des Arrondissement Saarbrücken nur die Kantone Blieskastel, Merzig, Ottweiler, St. Wendel, Baldmohr, und einen Teil des Kantones Lebach, während die Kantone Saarbrücken und St. Arnual sowie ein Teil des Kantones Lebach noch bis zum zweiten Pariser Frieden am 20. November 1815 bei Frankreich blieben. Auch dann wurden sie nur durch die unermüdlige Tätigkeit des Oberberggrats Heinrich Böcking, des Schwiegersohnes von Friedrich Philipp Stumm, von der Fremdherrschaft errettet. Am 30. November 1815 fand die förmliche Besitzergreifung dieser Landesteile durch

die Krone Preußen statt, die nicht nur fast das gesamte Nassau-Saarbrücker Land, sondern auch die dazwischen liegenden kleineren Herrschaften erhielt und aus ihnen drei Kreise, die Kreise Saarbrücken, Ottweiler und Saarlouis bildete. Sie wurden am 22. April 1816 der Regierung zu Trier unterstellt. So wurden nicht nur sämtliche Saarbütten deutsch, sondern auch das ganze Kohlengebiet an der Saar fiel an deutsche Staaten und in seinem Hauptteile an Preußen. Für die Hütten war es freilich zunächst kein wirtschaftlicher Vorteil; denn sie verloren dadurch einen großen Teil ihres Absatzes. Ihr Hauptmarkt war bisher der französische Markt gewesen. Jetzt schied sie bei Stahl ein Zoll von 49 Frank 50 Centimes für den Doppelzentner von diesem großen Absatzgebiete. Obendrein schränkte sich für das Neunkircher Eisenwerk mit dem Anbruch der Friedenszeit die Nachfrage nach Geschützen und Geschossen stark ein und hörte erst zeitweise und später völlig auf. Unter diesen Umständen stand die Entwicklung des Werkes still und insolgedessen auch die Entwicklung des Ortes Niederneunkirchen, in dem die Hütte liegt, und des Nachbarortes Neunkirchen, in dem jetzt die Mehrzahl der Arbeiter wohnte. Die Einwohnerzahl Niederneunkirchens war 1820 erst wieder 190, und diejenige Neunkirchens war von 1809 bis 1820 nur um 89 Einwohner, also auf 1498, angewachsen.

Die Gebrüder Stumm gingen, genau wie sie einst Hammer neben Hammer und Hütte neben Hütte auf dem Hunsrück betrieben hatten, planmäßig darauf aus, auch an anderen Stellen im Saargebiet Boden zu fassen. Halbergerhütte und Fischbacherhütte gehörten ihnen bereits seit 1806. Jetzt faßten sie auch in Dillingen Fuß. Die Dillinger Hütte hatte sich 1817 in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien

mit einem Kapital von einer Million Frank verwandelt. 1817 traten die Gebrüder Stumm mit 400 000 Frank in diese Gesellschaft ein.

Friedrich Philipp Stumm war die Seele der Firma Gebrüder Stumm. Der größte Teil seiner gewaltigen Arbeitskraft ging in ihr auf. Dagegen schied sein Bruder Johann Ferdinand bereits am 1. August 1824 altershalber aus der Firma aus und übertrug seinen Anteil seinen beiden Neffen Wilhelm Stumm, dem Sohne Christian Philipps, und Karl Stumm, dem Sohne Friedrich Philipps, sodasß neben den beiden Alten, Friedrich Philipp und Christian Philipp, nun auch die beiden Jungen, Wilhelm und Karl, der Firma angehörten. Auch Wilhelm schied bald aus, und als 1828 Christian Philipp starb, gingen beider Anteile an Friedrich Philipp über, sodasß Vater und Sohn die einzigen Firmeninhaber blieben. Im Jahre 1828 erstanden beide vom preußischen Staate ein weiteres Hüttenwerk, Geislauntern, für 450 000 Frank, überließen es jedoch zum gleichen Preise der Aktiengesellschaft der Dillingerhütte, die insolgedessen ihr Aktienkapital auf anderthalbe Million Frank erhöhte. Dadurch waren die Stumms die Hauptaktionäre der Gesellschaft geworden. Aktien für 900 000 Frank waren in ihren Händen, genug, um ihnen den bestimmenden Einfluß auf Betrieb und Geschäft zu sichern. Wer konnte wissen, ob Neunkirchen oder Dillingen die Zukunft gehöre? Alles ringsum ward unsicher, und große Sorgen stiegen für den Eisenhüttenbetrieb an der Blies für die fernere Zukunft auf. Die Waldbestände begannen sich nach und nach zu lichten, und schon mußten Holz und Holzkohle aus größerer Ferne zugefahren werden. In England kam eine neue Herstellung des Schmiedeeisens in Aufnahme, das Puddlingsverfahren, das besonders geübte



III. Friedrich Philipp Stumm

geb. 1751 zu Asbacherhütte, gest. 1835 zu Saarbrücken  
(Gemälde von 1792).

Arbeitskräfte voraussetzte, weil ungeübte Puddler das Eisen im Ofen leicht verbrannten. Der Puddelofen ward mit Steinkohle geheizt und bedeutete somit das Verlassen der alten heimischen Herstellungsart des Schmiedeeisens mit Holzkohle. Würden die Hüttenleute an der Saar das Puddeln in derselben Weise erlernen können, wie es bereits in England ausgebildet war? Würde die Saarkohle, der mancherlei schlechte Eigenschaften anhafteten, ein geeignetes Puddelfeuer erzeugen? Anderorts war bereits ein neuer Heizstoff, die ausgelaugte Kohle, der sogenannte Koks, in Wettbewerb mit der Holzkohle getreten. An der Saar, wo man bereits 1748 Steinkohle zu verkoken begonnen hatte, wenn auch zunächst nur, um die Nebenerzeugnisse Ruß, Öl und Teer zu gewinnen, wollte trotz aller Versuche, mit diesem Koks Erz zu schmelzen, die nun schon über ein halbes Jahrhundert währten, kein rechtes praktisches Ergebnis herauspringen. Ein Nassau-Saarbrücker Pachtvertrag vom 2. Juni 1758 hatte bereits den Fall vorgesehen, das möglicherweise die so ausgezogenen Kohlen zum Eisenerzschmelzen gebraucht werden könnten. Aber dieser Fall war nicht eingetreten. Sulzbacher Versuche von 1761 unter dem Kammermeister Johann Gottfried Köchling waren ebenfalls ohne Erfolg geblieben. Als 1766 endlich ein Versuch gelungen schien, mußte die Sache 1767 doch wieder aufgegeben werden. 1768 suchte die Nassau-Saarbrücker Regierung der Halberger Schmelze Koks als Schmelzmittel aufzunötigen, aber auch dieser Versuch schlug fehl. 1775 versuchte eine französische Gesellschaft, mit der Verkokung ihr Glück zu machen. Aber über Versuche kam auch sie nicht hinaus. 1816 übernahm der preußische Staat selbst die Verkokung. Da zwang die Holznot zuerst die de Wendelsche Hütte in Hayingen, Koks von der Saar zu beziehen und ihm die knapper werdende

Holzkohle nur noch beizumischen. Mittelft einfacher Pferde-  
 fuhren wurde ihr der Koks zugefahren. 1825 brachte  
 sie es bereits auf 1500 Fuder. 1829 waren es ihrer  
 4800 geworden. Beim Hochofenbetriebe setzte man allent-  
 halben nun einen Teil Koks zu. Selbst im Hochwald und  
 Soonwald stieg der Kokszufaß. An der Saar war er  
 bereits etwas größer als dort, aber jede Steigerung des  
 Bombdertsfaßes brachte neue Schwierigkeiten in der Eisen-  
 erzeugung und mehrte die Bruchstellen. Erst ganz langsam  
 vermochte man diese Übel zu überwinden. Dazu wurden  
 die Spateisensteinlager seltener und der bergmännische Abbau  
 des Roteisensteines teurer. Ein Viertel bis ein Drittel  
 aller Arbeiter, welche die Hütte beschäftigte, waren jetzt  
 Erzbergleute, die Fuhrleute ungerechnet. Nach Nassau und  
 nach dem Siegerland hinüber, wo es noch abbauwürdige  
 Erze die Fülle gab, konnte man wohl mit Grund neidisch  
 blicken. Erst seit zwanzig Jahren hatten die Gebrüder Stumm  
 Neunkirchen in Besitz. Den größten Teil ihres Vermögens  
 hatten sie in das Werk gesteckt, und schon schien ihnen der  
 Boden unter den Füßen zu schwinden, auf dem die Eisen-  
 verhüttung an der Blies ruhte. Es galt, einen neuen  
 Boden dafür zu finden, oder es war für immer zu Ende.  
 Unter solchen Umständen hieß es den Kopf hoch halten und  
 eifrigst spähen, sich alle technischen Neuerungen zunutze zu  
 machen, wenn man im Wettbewerb mit günstiger gelegenen  
 Werken nicht untergehen wollte. Vater und Sohn Stumm  
 widmeten sich dem Werke mit aller Tatkraft und suchten  
 dasselbe technisch in jeder Weise zu heben. 1824 war bei  
 Neuwied der erste Puddelofen in Deutschland gebaut worden  
 und 1825 die erste kalibrierte Walzenstraße. 1831 bauten  
 Vater und Sohn in der Erwartung, daß dem Puddeln  
 die nächste Zukunft gehöre und der gleichmäßige Walzen-

druck für die Formgebung des Eisens der stoßweisen Bearbeitung unter dem Hammer überlegen sein müsse, das erste Puddlings- und Walzwerk des Saargebietes. Ein Bild von ihm ist auf dem Steindruck eines Schülerischen Bildes erhalten und als Abbildung V,3 und V,4 wiedergegeben. 1833 kam das Puddelwerk mit Steinkohle in Betrieb, und dadurch löste sich der erste selbständige Zweig der Eisenherstellung von der Holzkohle los und trat in engste Beziehung zu denjenigen Bodenschätzen des Saargebietes, an welchen es am reichsten war. 1821 war in unmittelbarer Nachbarschaft von Neunkirchen die Königsgrube eröffnet worden, sodaß die Kohlenversorgung der Hütte eine bequemere wurde. Der Walzwerksantrieb erfolgte durch Wasserkraft wie der Antrieb des Hammerwerkes. Noch stellte sich die Dampfmaschine viel zu teuer. Der Betrieb des Walzwerkes blieb zunächst auf Feineisen und Draht beschränkt. Selbst das Blech erzeugte noch nach wie vor der Hammer.

Friedrich Philipp Stumm erlebte die große Umwälzung nicht mehr, welche das allmähliche Verfagen der heimischen Erze und Wälder brachte. Er erlebte nicht einmal mehr den Uebergang zum vorwiegenden Koksmöller. Nach einem langen arbeitsreichen Leben mit großer Ernte, aber noch größerer Ausfaat für die Zukunft, schloß er 1835 zu Saarbrücken seine Augen, der letzte seiner Generation.

---